

Csaba Földes

Sprache der ungarndeutschen Lokalpresse: vergleichende Betrachtungen anhand der „Batschkaer Spuren“ und der „Bonnharder Nachrichten“

Zusammenfassung: Diese explorative Studie stellt einige Beobachtungen und Befunde aus dem Projekt „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“ vor und arbeitet vor allem paradigmatische Sprachgebrauchsmerkmale zweier ungarndeutscher Minderheitenzeitungen vergleichend heraus. Die Untersuchung ergab ein breites Spektrum minderheitenspezifischer kommunikativer Konfigurationen und sprachlicher Gestaltungsformen mit verschiedenen Variationsphänomenen des Deutschen. Es konnte in erster Linie eine Vielzahl mehrsprachigkeits- bzw. kontaktinduzierter Sprachmanifestationen auf verschiedenen Ebenen vom Wort bis zum Text/Diskurs erschlossen werden. Das Gesamtbild ist weitgehend durch Heterogenität, Uneinheitlichkeit und Eklektizismus – durch eine Mixtur an Sprach- und Stilformen – gekennzeichnet. Die Betrachtungen deckten eher signifikante Ähnlichkeiten und Parallelitäten als Unterschiede zwischen den beiden untersuchten ungarndeutschen Medienformaten hinsichtlich ihrer journalistischen Programme und sprachkommunikativen Grundmuster auf. Gleichwohl zeigte sich insgesamt auch, dass eines der Blätter (die „Bonnharder Nachrichten“) eher lokal orientiert zu sein scheint, dabei aber weniger Auffälligkeiten aufweist und in sprachlicher Hinsicht weniger spezifisch ungarndeutsch geprägt ist, wohingegen das andere (die „Batschkaer Spuren“) eher (klein-)regional operiert und sprachlich deutlicher eine raumbezogene ungarndeutsche Färbung hat.

Csaba Földes, Erfurt, Deutschland, E-Mail: csaba.foeldes@uni-erfurt.de

1 Hintergrund und Ziele

Auf Basis der Erkenntnis, dass die zahlenmäßig doch nicht unbedeutenden auslandsdeutschen Zeitungen¹ in der sprachwissenschaftlichen Forschung bisher kaum ins Blickfeld gerückt sind, widmet sich das variationslinguistische Projekt „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Material der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“ gezielt der Erforschung der aktuellen Sprachverwendung in diesem Medientyp. Das Forschungsvorhaben wird vom Verfasser dieses Beitrags an der Universität Erfurt geleitet unter Mitwirkung einer projekteigenen wissenschaftlichen Mitarbeiterin, zweier wissenschaftlicher Assistentinnen sowie von Germanisten² in Polen, Ungarn, Rumänien, Russland, Kasachstan, der Slowakei und der Ukraine. Die Auswahl dieser Länder erklärt sich damit, dass in diesen Staaten noch eine – wenn auch schrumpfende – deutsche Presselandschaft existiert.³

Der vorliegende explorative Beitrag ist im Rahmen dieses Projekts entstanden und stellt einige Beobachtungen und Ergebnisse vor, indem er vor allem zwei Ziele verfolgt: Auf allgemeiner Ebene wird ein theoriegestützter empirischer Beitrag zur sprachwissenschaftlichen Beschreibung der deutschen Mediensprache im nicht-deutschsprachigen Ausland angestrebt, während im Einzelnen zwei ungarndeutsche Regionalzeitungen im Hinblick auf ihre signifikanten Sprachgebrauchs-Charakteristika vergleichend untersucht werden. Dabei fällt auch dem Makrophänomen Kultur eine Bedeutung zu, nämlich, wie es sich bei lokal-regionaler Medienproduktion von Minderheiten auf die journalistischen Handlungssysteme und -formen auswirkt.

¹ Im bibliographischen Handbuch von Akstinat (2012/2013) konnte eine von mir durchgeführte Auszählung 1.285 aktuelle deutschsprachige Periodika identifizieren, vgl. Földes (2022a: 124).

² Das im Beitrag verwendete generische Maskulinum schließt sämtliche Personen verschiedener Geschlechtsidentitäten ein.

³ Ausführlichere Angaben über Konzept, Struktur und Ergebnisse finden sich in der Projektpräsenz im Internet unter www.presssprache.de. Die finanzielle Grundlage stammt dankenswerterweise aus der Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

2 Forschungsobjekt und -methoden

Die Untersuchung erfasst zwei Vertreter des Medientyps deutschsprachiges minderheitenbezogenes Regional- bzw. Lokalblatt⁴ aus Ungarn, die in Anlage und Inhaltskonzept ein relativ hohes Maß an Vergleichbarkeit aufweisen.⁵

Die „Bonnharder Nachrichten“ (im Weiteren: BN) mit dem Untertitel „Aus dem Leben der Ungarndeutschen in und um Bonnhard“ sind ein ungarndesisches Blatt im Kleingebiet Bonnhard/Bonyhád.⁶ Die Zeitung veröffentlichte im Mai 2007 ihre erste Ausgabe und erscheint nun dreimal im Jahr (im Januar, Juni und September/Oktober) im A4-Format auf 16 bis 20 Seiten. Herausgeberin ist im Auftrag der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Ilona Köhler-Koch; die Funktion der Chefredakteurin (ferner der Journalistin, Lektorin und Übersetzerin) übt die im Ort gebürtige Ungarndeutsche Susanna Lohn aus. Sie ist ausgebildete Gymnasiallehrerin für das Fach Deutsch und arbeitete nach verschiedenen Stationen im Schulwesen in der ungarndeutschen Verbandsarbeit, dann beim Deutschen Dienst des Ungarischen Rundfunks und bis zu ihrer Pensionierung in der Ausbildung von ungarndeutschen Kindergartenpädagoginnen und Lehrern für die Primarstufe. Die Auflagenhöhe der BN beträgt 1.000, außerdem ist die Zeitung kostenlos im Internet abrufbar.

Die „Batschkaer Spuren“ (im Weiteren: BS) tragen den Untertitel „Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja“.⁷ Die 2005 gegründete Zeitung wird von der „Gemeinnützigen Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka“⁸ herausge-

4 Die beiden berücksichtigten Zeitungen sind typologisch eigentlich Grenzfälle und können sowohl als Regional- wie auch als Lokalblätter angesehen werden. Auch z.B. Kretzschmar, Möhring und Timmermann (2009: 31) weisen darauf hin, dass „die Grenzen des lokalen Kommunikationsraums eher fließend sind“. Straßner (1999: 19) führt aus, dass bei Presseerzeugnissen mit kleinem Verbreitungsgebiet auch „von standortgebundenen Zeitungen oder von Heimatpresse gesprochen“ wird.

5 Aufgrund der derzeit recht geringen Zahl von Presseprodukten dieses Typs war der Auswahlraum begrenzt.

6 Das auch – und früher zu einem erheblichen Maße – von sog. Donauschwaben bewohnte Kleingebiet Bonnhard (ungarisch: Bonyhád kistérség) besteht aus 21 Ortschaften innerhalb des Komitats Tolnau/Tolna in Südtransdanubien.

7 Speziell den BS wurde bereits ein eigenständiger Aufsatz gewidmet, siehe Földes (2022b), dessen Erkenntnisse auch in diesen Beitrag eingeflossen sind.

8 Die Batschka ist ein traditionell donauschwäbischer Siedlungsschwerpunkt in Mittel- bzw. Südosteuropa, wobei der südliche (und größte) Teil seit 1920 zu Serbien gehört und sich in drei Bezirke der autonomen Provinz Wojwodina (serbisch: Vojvodina) unterteilt, während der nördliche Teil in Ungarn, im Komitat Batsch-Kleinkumanien (ungarisch: Bács-Kiskun) verblieb. Baje

geben und erscheint vierteljährlich im A4-Format in einem Umfang von 40 bis 50 Seiten. Die Auflagenhöhe beträgt 450, überdies sind die BS im weltweiten Netz gratis herunterladbar. Das Redaktionsteam besteht auch hier aus ehrenamtlich engagierten Lokalpatrioten der deutschen Minderheit. Für sämtliche inhaltliche Redaktionsentscheidungen und logistische Produktionsschritte ist Alfred Manz, Gymnasiallehrer am Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baje/Baja, an dem er deutsche Sprache und Literatur sowie Volkskunde unterrichtet, mit Unterstützung seiner Gattin, der Hochschullehrerin Dr. Monika Jäger-Manz, zuständig (vgl. Földes 2022b: 3).

Aufgrund von Erfahrungen im bisherigen Umgang mit auslandsdeutschen Mediensprache ist davon auszugehen, dass es sich hinsichtlich der Leserschaft nach der Typologie von Hafez (2007: 134–135) grundsätzlich um „Bikultur-Nutzer“ handelt, die Medien sowohl in der Mehrheitssprache wie auch in der Minderheitensprache konsumieren, im Gegensatz zu den „Transkultur-Nutzern“ (Verbrauchern, die vorwiegend spezifische ungarndeutsche Medienangebote nutzen) und den „Assimilations-Nutzern“ (Verbrauchern, die nur Medien in der Mehrheitssprache verwenden).

Die induktiv ausgerichtete theoriebasierte Untersuchung ist konzeptionell grundsätzlich dem variationistischen Paradigma (im Sinne von Poplack 2021: 46–47) verpflichtet. Methodisch wurde bei der Herausarbeitung von Ausprägungen einer transkulturellen Schreib- bzw. Textkultur die Salienz als analytischer Leitbegriff mit Berücksichtigung des Prinzips der Interrater-Reliabilität eingesetzt.⁹ Das Salienz-Konzept wird im Allgemeinen als Aufmerksamkeit erzeugende Eigenschaft von Objekten, also als subjektiv-attitudinale Größe begriffen (vgl. Parkinson 2014: 92), wobei Boswijk und Coler (2020) ihre spezifisch sprachwissenschaftlichen Applikationen ausführen.¹⁰ In der vorliegenden Studie geht es um physiologische (visuelle), kognitive und soziolinguistische Auffälligkeiten, die die ungarndeutsche Minderheitenpresse von der „Deutschland-deutschen“ Pressesprache unterscheiden.¹¹ Diese analytische Kategorie führt jedoch – wegen einer nicht ganz auszuschließenden Subjektivität – nicht immer zu eindeutigen und trennscharfen Interpretationen. Die Untersuchung findet mithin auf heuris-

(auch Frankenstadt genannt, ungarisch: Baja), eine Stadt an der Donau mit ca. 37.000 Einwohnern, ist das kulturelle Zentrum der Nordbatschka.

⁹ Zur Interrater-Reliabilität vgl. Lange (2011: 1203).

¹⁰ Vereinfachend könnte man auch von „Auffälligkeiten“ sprechen. Unter fremdheitswissenschaftlichem Blickwinkel lassen sich viele Salienzfälle als „Xenismen“ explizieren (siehe Földes 2021: 94).

¹¹ Der Deutschland-deutsche Gebrauchsstandard dient also als Bezugsgröße, nicht aber als Wertprämisse.

tische Weise statt: Operational wird, wie z.B. bei Rácz (2013: 23 und 43), etwas als salient eingestuft, was so stark von einer Gebrauchsnorm (oder von einer Vergleichsvarietät) abweicht, dass es – hier: für den Explorator – überraschend ist. Ergänzend zum sprachlichen und kulturellen Kompetenzhorizont des Verfassers wurden als Korrektiv mehrere Gewährspersonen mit Deutsch (aus der Bundesrepublik) und Ungarisch (aus Ungarn) als Erstsprache befragt.

Neben der textinternen Analyse wurden zumindest teilweise auch textexterne Faktoren berücksichtigt. Als zentrale methodische Verfahren dienten dazu (1) die fragestellungsbezogene Kollektion¹² (Sammlung von Vorkommen eines bestimmten Phänomens), (2) die Typenbildung und (3) die Sequenzanalyse.¹³ Die Untersuchung verortet sich grundsätzlich auf einer diskursorientierten Mikroebene, ohne die Makroebene (z.B. Akteure und Netzwerke) ausführlicher einzubeziehen. Die Korpusarbeit stützt sich auf das Prinzip des sog. „Analyseparadigmas“, bei dem, Steyer (2004: 93) folgend, Presstexte als authentische Sprachausschnitte systematisch auf der Suche vor allem nach raumspezifischen und mehrsprachigkeits- bzw. kontaktbezogenen sprachlichen Phänomenen gesichtet werden. Diese Vorgehensweise stimmt etwa mit dem sog. korpusgesteuerten („corpus-driven“) Ansatz (vgl. Lu, Ali und Ghani 2021) überein.

Die Materialgrundlage für diese Studie bilden sämtliche Ausgaben beider Zeitungen zwischen 2013 und 2021.¹⁴ Das sind im Falle der BN 25 Hefte mit einem Gesamtumfang von 472 Seiten (aus dem Jahrgang 2013 waren nicht alle Ausgaben verfügbar). Bei den BS handelt es sich um 33 Hefte mit einem Gesamtvolumen von 1.714 Seiten (der Jahrgang 2018 bestand ausnahmsweise nicht nur aus vier Heften, sondern enthielt auch eine „Jubiläumsausgabe Nr. 50“).

3 Salienzen

3.1 Salienzen im Hinblick auf Sprache und Kultur

Die phänomenorientierte Analyse konnte eine Fülle von Salienz-Manifestationen ermitteln, die in der folgenden Übersicht systematisiert, strukturiert und inter-

¹² „Kollektion“ wird als Strategie und Werkzeug wie z.B. in der Konversationsanalyse verwendet (vgl. Deppermann 2020: 656).

¹³ Hier liegen, anders als z.B. bei der Konversationsanalyse, keine Gespräche o.Ä., sondern Zeitungstexte vor. Dementsprechend sind mit „Sequenzen“ Textfragmente gemeint.

¹⁴ Die Auswahl dieses Zeitintervalls erklärt sich damit, dass die PDFs der BN erst seit 2013 vorliegen.

pretiert werden. Dabei ließen sich zwei paradigmatische Typen ausdifferenzieren: Durch eine analytische Fokussierung auf die Sprache kamen primär sprachbezogene und mittels einer Konzentration auf die Kultur primär kulturbezogene Auffälligkeiten ans Licht.

3.2 Salienzen primär sprachbezogener Natur

Diese Großklasse setzt sich aus den folgenden Typen und Subtypen zusammen:

3.2.1 Regionalismen und Archaismen

Den sprach- und kulturgeschichtlichen Settings und in diesem Zusammenhang den sog. „Sprachinsel“-Konstellationen entspringt das Vorkommen einer Reihe von Austriazismen, Dialektismen und Archaismen. Manche kommen in beiden Zeitungen vor, wie die Austriazismen *Jänner*¹⁵ (Beleg 1, BN 10/5–6, 13¹⁶ zweimal, 12/1–2, 3; 15/1–2, 2 und BS 30/3¹⁷ zweimal; 38/8, 27 zweimal; 55/24 zweimal) ‚Januar‘ sowie das Substantiv *Matura*¹⁸ (Beleg 2, BN 11/1–2, 6; 13/1–3, 24; 14/5–6, 16 und BS 40/14 zweimal; 54/22) ‚Abitur‘, samt dem daraus abgeleiteten Verb *maturieren* (Beleg 3, BN 11/5–6, 16; 15/1–2, 3 und BS 53/34) ‚das Abitur ablegen‘. Für einen hohen Grad an Variabilität spricht, dass auch die Formen *Januar* (in den BN 91-mal; in den BS 166-mal) und *Abitur* (in den BN 23-mal; in den BS sechsmal) auftauchen. Andere Belege waren jeweils nur in einer der Zeitungen vertreten wie die Austriazismen *Jusstudien* (Beleg 4, BN 7/4–5, 6) ‚Jurastudien‘ und *Bäckerei* (Beleg 5, BS 63/23) in der Bedeutung ‚(süßes) Kleingebäck‘.

Außerdem treten – wahrscheinlich infolge der Sprach(lern)biographien¹⁹ der Textproduzenten – Lexeme auf, die u.U. auch als DDR-spezifisch oder -typisch betrachtet werden können, wie *LPG* (Beleg 6, BN viermal, z.B. 10/3–4 und BS neunmal, z.B. 48/40) ‚Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft‘ oder

¹⁵ Seltener auch in Süddeutschland und in der Schweiz gebräuchlich (Dudenredaktion 2019: 960).

¹⁶ Bei den BN verweist die erste Ziffer auf den Jahrgang, die zweite markiert die Ausgabe und dann folgt die Seitenangabe.

¹⁷ Bei den BS bezieht sich die erste Ziffer auf die Ausgabe und die zweite auf die betreffende Seite.

¹⁸ Nach der Dudenredaktion (2019: 1193) auch in der Schweiz üblich.

¹⁹ Dazu gehören z.B. DDR-bezogene Deutschlehrbücher, Gastlehrer und Lektoren aus der DDR und vielfältiger Austausch mit der DDR in der Zeit bis zur Wende.

Traktorist (Beleg 7, BS viermal, z.B. 35/24) ‚Traktorfahrer‘. Es ist allerdings nicht eindeutig, ob hier tatsächlich ein genuiner Einfluss des DDR-Sprachgebrauchs den Ausschlag gab oder auch das Ungarische hineinspielt, da die sowjetisch-sozialistisch bestimmte Wirklichkeit in der DDR und in Ungarn ähnliche Züge aufwies. Ein Beleg ist aber zweifelsfrei als lexikalisches DDR-Typikum (angloamerikanischen Ursprungs) einzustufen, da dieses Wort im Ungarischen nicht existiert: *Broiler*²⁰ (Beleg 8, BS 32/33) ‚Brathähnchen, gegrilltes Hähnchen‘, obwohl sein Verbreitungsareal nicht ganz mit dem Territorium der DDR übereinstimmt.

Zu den diatopisch definierbaren Einheiten gehört ferner in beiden Zeitungskorpora das Substantiv *Hotter* (Beleg 9, BN zweimal, z.B. 13/1–3, 8 bzw. BS 22-mal, z.B. 63/23) ‚Gemeindeflüß‘.²¹ Einige weitere landschaftlich markierte Lexeme, die jeweils nur in einer der Zeitungen vorkommen, sind: *Traktament* (Beleg 10, BN 15/1–2, 7), im Text selbst in Klammern mit „kleiner Imbiss, Bewirtung“ erklärt, *Hinkelstall* (Beleg 11, BN 14/5–6, 10) ‚Hühnerstall‘ bzw. *Jupe* (Beleg 12, BS 46/28) ‚Rock‘ und *Kracherl* (Beleg 13, BS 35/26), im Artikel als ‚Limonade‘ erläutert.

Die BN bieten gelegentlich als archaisch und/oder dialektal interpretierbare Formen wie die Anrede in zweiter Person Plural: *Mutter, was denkt Ihr* (Beleg 14, 13/1–3, 11). In den BS besteht ferner eine als diatopisch deutbare Eigenheit in der Perfektbildung der Vollverben *stehen*, *liegen* und *sitzen* mit dem temporalen Auxiliärverb *sein*, z.B. *sind gestanden* (Beleg 15, fünfmal, z.B. 46/23, wobei auch *haben*-Formen reichlich auftreten: 33/16; 40/4; 41/10; 45/17; 48/41; 49/23; 54/10 zweimal und 58/32).

Zwei verschiedene Manifestationsarten der sog. *tun*-Periphrase sind in der Datenbasis ebenfalls zu registrieren. Ein Typ besteht in einer Kombination des Hilfsverbs *tun* mit einem deutschen Vollverb und bleibt somit innerhalb des deutschen Sprachsystems (Beleg 16). Das Vollverb im Infinitiv steht nicht im Vorfeld, sondern bildet die rechte Satzklammer. Diese Konstruktionsweise wird in normativen Grammatiken als „umgangssprachlich“ bewertet; ihr Verbreitungsgebiet

²⁰ Zur Etymologie und Entwicklungsgeschichte des Wortes vgl. Carstensen und Busse (1993: 176–177) und Nail (1994: 100–103).

²¹ Ebner (2019: 250) belegt das Wort für das Burgenland sowie die Oststeiermark und Gehl (2005: 452) für donauschwäbische Siedlungsgebiete in Ostmittel- und Südosteuropa und bezieht sich dabei in etymologischer Hinsicht auch auf ungarisch *határ* und rumänisch *hotar* (‚Grenze‘).

liegt – wie es das Grammis (2021)²² nachweist – eher im Süden des deutschen Sprachraums (Földes 2022b: 5).

- (16) *Ti jungi Madli **tien** tie Kalorie ausrechne, weil sie Ängschte hen, tass sie zu viel zu sich nehme.* (BS 65/39)

Der zweite Typ operiert mit derselben Struktur zweisprachig-hybrid, indem das deutsche *tun* eine Verbindung mit einem ungarischen Vollverb eingeht, siehe (17):²³

- (17) *Mich **tót** tész néd **izgul**, nédamal, wann kniechóch tés Plut láft!* (BS 35/38), d.h. ‚Mich tut das nicht „izgul“ [aufregen], nicht einmal, wenn kniehoch das Blut läuft!‘

An diesem Beispiel wird ferner ersichtlich, dass die Notation dialektaler Sprachformen, die im regionalen Minderheitenkontext einen Bezugsrahmen für die Identität darstellen, in den BS nicht immer fachkundig geschieht. In Beleg (17) steht z.B. einmal *tész* und einmal *tés*, sodass unklar ist, ob den einzelnen Buchstaben – sogar innerhalb ein und desselben Wortes – der im Deutschen oder im Ungarischen übliche Lautwert zuzuordnen ist.

3.2.2 Sprachkontaktinduzierte Salienzen

Dieser Komplex besteht aus Belegen, die mutmaßlich aus arealen Sprachkontakten (Transfer oder Nachahmung von Elementen, Strukturen und Modellen der Referenzsprache Ungarisch) resultieren.

3.2.2.1 Sprachkontaktphänomene explizit

Die sprachkontaktbezogenen Salienzen dieser Subgruppe stellen einen materiellen Transfer des Zeichenkörpers (des Signifikanten) aus der Kontaktsprache Ungarisch dar,²⁴ in der Regel mit der sog. *minimal insertion strategy* (vgl. Auer 2021: 157), bei welcher der Wortstamm (ohne die Suffixe) übernommen wird. Dabei

²² Siehe <https://grammis.ids-mannheim.de/fragen/103> (letzter Zugriff 06.06.2022).

²³ Diese Schreibpraxis (Einsatz von Dialekt mit oder ohne Sprachmischung) kann nicht zuletzt als „Enregisterment“ (Terminus nach Johnstone 2016) – als semiotischer Prozess mit sozialen Bedeutungen – gedeutet werden.

²⁴ „MAT-borrowings“ im Sinne von Sakel (2007: 15).

sind zwei prototypische Fälle zu unterscheiden: (a) Die Transfers werden quasi mit Zitatcharakter eingesetzt, wenn dem Textproduzenten keine oder kaum eine andere Möglichkeit zur Verfügung steht (beispielsweise bei Realienbezeichnungen, z.B. Beleg 18 im folgenden Absatz)²⁵ oder (b) durch die Transfers wird eine indexikalische Funktion angestrebt, es sollen also Funktionen wie ortsbezogene Authentizität (z.B. Beleg 22 im übernächsten Absatz) oder – noch eklatanter – eine mediale Inszenierung von Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit erfüllt werden (z.B. Beleg 27).

Das Untersuchungskorpus enthält u.a. Einzellexeme, die meist der Generierung eines ungarisch geprägten (donauschwäbischen) Kolorits dienen sollen. Dabei fällt auf, dass einige Substantive mit orthographischer Adaption mit großem Anfangsbuchstaben stehen, wie *Pörkölt* (Beleg 18, BN 8/5–6, 10) ‚Gulasch aus Rind- oder Schweinefleisch‘, während bei anderen die ungarische Substantivkleinschreibung praktiziert wird, wie *kolbász* (Beleg 19, BN 14/1–2, 22) ‚(Brat-) Wurst‘. Ein Indikator für Variabilität ist z.B. die Großschreibung desselben Wortes in den BS: *Kolbász* (Beleg 20, 59/23). Ein weiteres Beispiel aus den BS ist das transferierte Lexem *Macska* (Beleg 21, 60/25) ‚Katz‘.

Mit hoher Nennstärke finden sich im Datenmaterial beider Zeitungen auch Wortgruppen, beispielsweise in Bezug auf Anreden und Titulierung: *Erzsike néni* (Beleg 22, BN 7/4–5, 10) ‚Tante‘ *Erzsike*‘ sowie 24 weitere Belege mit dem Modell *[Vorname] néni* und ein Beleg mit *[Nachname] néni* sowie analog in den BS *Ica néni* (Beleg 23, 36/43) sowie 22 weitere Belege mit *[Vorname] néni*. Die Nominalphrase *Malenkij Robot* (Beleg 24, z.B. 14/1–2, 3 und BS z.B. 66/32) tritt durch eine enorme Vorkommenshäufigkeit hervor: in den BN mit 20 und in den BS sogar mit 30 Belegen. Als grundlegender Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses gehört sie zu den identitätssensiblen kulturellen Schlüsselwörtern der Ungarndeutschen (und könnte daher typologisch auch den kulturbezogenen Salienzen, siehe

²⁵ Aus der Forschungsliteratur ist bekannt, dass Sprachzeichen mit spezifischer Bedeutung anfälliger für Transferprozesse sind als Lexeme mit allgemeiner Bedeutung („the specificity hypothesis“, vgl. Adamou und Matras 2021: 244) und Wörter, die stark mit bestimmten Prozessen, Handlungen oder Institutionen in bestimmten Kontexten aus der Quellsprache assoziiert werden („unique referents“), disponierter für Transferenzen sind („the utilitarian motivation“, vgl. Adamou und Matras 2021: 245). Aber auch die Verwendungshäufigkeit („usage frequency“) spielt eine Rolle, da ein Element weniger häufig transferiert wird, je höher die Häufigkeit und je informeller sein Gebrauch in der Quellsprache ist (Adamou und Matras 2021: 245).

²⁶ *Tante* wird unter Ungarndeutschen und Ungarn auch außerhalb der Verwandtschaftsverhältnisse in Bezug auf eine beliebige ältere Frau verwendet.

Abschnitt 3.3, zugerechnet werden).²⁷ Dieser nominale Phraseologismus russischer Provenienz (normgerecht: *маленькая работа*, transliteriert: *malen'kaja rabota*) ist in namenkundlicher Hinsicht als Praxonym einzustufen. Er stammt aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, bedeutet auf Deutsch ‚kleine Arbeit‘ und umschreibt die Deportation von Hunderttausenden Donauschwaben, die mit Gewalt aus dem Karpatenbecken in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit in Gulag-typische Straf- und Arbeitslager verschleppt wurden; also eine Nachwirkung transgenerational vermittelter, verschleppungs- und unterdrückungsbedingter Traumata (siehe Földes 2020: 39).

- (25) *Im Rahmen dieser Feier wurde auch die Gedenktafel enthüllt, auf der die Namen der 73 Kleindoroger Opfer von **Malenkij Robot** stehen.* (BN 10/5–6, 21)²⁸

Hinzu kommen die Formvarianten *Malenkij robot*, *malenkij robot*, *malenki Robot*, *malenkij rabot*, *malenki-robot* und *Malenkij Frondienst* – dieser letztere Beleg gehört allerdings schon in die Gruppe der semi-expliziten Kontaktphänomene (vgl. Abschnitt 3.2.2.2).

In beiden Blättern, aber vor allem in den BS, finden sich gelegentlich umfangreichere, sogar satzwertige Konstruktionen oder noch längere Segmente aus dem Ungarischen innerhalb deutscher Texte, die auch als funktionale Kode-Umschaltungs-Phänomene²⁹ expliziert werden können, vgl. die Belege (26) und (27). Im Dialekt-Beleg (27) beruht der sprachliche Humor auf der karikiert-inkorrekten ungarischen Aussprache der Großmutter.

- (26) *„Gyia! Ne!“³⁰ befiel³¹ Boldizsár dem Pferd zu gehen, und die beiden Menschen fuhren in Richtung Lendl los.* (BN 12/1–2, 14)

²⁷ Zwischen den Salienzen sprachbezogener und kulturbezogener Natur kann man nicht immer eine trennscharfe Grenze ziehen, da die Sprache tief in die Kultur eingebettet ist, vgl. die Belege (25), (28), (31) und (66).

²⁸ Die Hervorhebungen in Fettdruck auch im Folgenden stammen von mir – C.F.

²⁹ Zum Konstrukt ‚funktionales Code-Switching‘ vgl. Riehl (2014: 101–103).

³⁰ Fuhrkommando für Pferde, auf Deutsch etwa: *Hüh! Marsch!*

³¹ Hier dürfte ein Tippfehler vorliegen: Gemeint war wahrscheinlich die Präteritumsform *befahl*.

- (27) *An ama Frájtág hat ihre ungarischi Nachparin, ti a Séklerin wár, ti Ómama kfrógt: „Náni néni hajja-e! mit főz máma?“³² – Sie hat wéle Pohne koche, un hat kságt: „Én főzök papot.“³³ (BS 35/38)*

3.2.2.2 Sprachkontaktphänomene semi-explizit

In diese Objektkategorie gehören deutsch-ungarische Hybridkonstruktionen, vgl. die Belege (28) bis (31).

(28) **Tarka-Fest** (BN 7-mal, z.B. 8/3–4, 12), weitere, z.T. orthographisch falsch geschriebene, Formen: **Tarka-Festival** (BN 6-mal, z.B. 13/5–6, 2), **Tarka Festival** (BN 2-mal, z.B. 13/5–6, 2), **Tarkamarha-Festival** (BN 11/5–6, 1), **Tarka Marha Festival** (BN 2-mal, z.B. 9/5–6, 10). Diese Lexeme rekurrten sprachspielerisch auf ein seit 2001 in Bonnhard veranstaltetes buntes Wochenende: Das doppeldeutige ungarische Wort *tarka* (‚bunt‘) verweist einerseits auf das buntscheckige Rind (auf Ungarisch: *tarka marha*), andererseits auf die Vielgestaltigkeit und den Abwechslungsreichtum des Events, bei dem z.B. Kinderprogramme und ein Agrar-Forum stattfinden und tatsächlich Rindergerichte serviert werden.³⁴

Weitere Illustrationsbeispiele sind:

- (29) **Hühnerpaprikasch** (BN 13/1–3, 7) Paprikasch, eigentlich *paprikás* ‚mit rotem, gemahlenem Paprika, wenig Wasser, Zwiebeln und Salz gekochtes Fleisch‘
 (30) **Panelwohnung** (BS 35/38) ‚Plattenbauwohnung‘
 (31) **Telepesfamilien** (BS 34/8), analog: **Telepesjungen** (BS 38/1) und die Schreibvariante **Telepes-Jungen** (BS 41/6) ungarisch *telepes* heißt ‚Siedler‘; mit diesem Wort werden meist die von jenseits der Staatsgrenzen in die ungarndeutschen Dörfer übersiedelten Ungarn bezeichnet.

3.2.2.3 Sprachkontaktphänomene implizit

In dieser Phänomenklasse wird nicht das Sprachmaterial (etwa die sprachliche Form), sondern lediglich das Konzept transferiert. Dementsprechend handelt es sich um covert Transferenzercheinungen, bei denen im Wesentlichen Muster (Inhalte) der Bezugssprache Ungarisch mit Redemitteln der deutschen Sprache

32 Auf Deutsch: *Tante Náni, hören Sie! Was kochen Sie heute?*

33 Auf Deutsch: *Ich koche einen Priester* [gemeint war: *Bohnen*; wegen der fast gleichen Lautung von *bab* = ‚Bohne‘ und *pap* = ‚Priester‘].

34 In Deutschland werden Feste, Festivals u.Ä. auch oft bunt genannt, um damit Weltoffenheit, Interkulturalität und/oder Diversität anzuzeigen. Bei der Bonnharder Veranstaltung scheint eine andere Motivation zu dominieren, *bunt* dürfte auf die Vielfältigkeit der Programmangebote verweisen.

zum Ausdruck kommen.³⁵ Denn bilinguale Kommunikation (*bilingual encounters*) und bilinguale Kognition sorgen dafür, dass Sprachelemente, -strukturen und -modelle angepasst, verändert oder transferiert werden. Diese – meist zufällig, gelegentlich aber intentional eingesetzte – bilinguale Praktik erscheint zwei- bzw. mehrsprachigen Personen häufig als effizient und ökonomisch, da sie ein bereits vorhandenes Bezeichnungsmuster der einen Sprache einfach auf die andere übertragen (vgl. Földes: 2005: 190 und 2021: 88). Dieser Typ steht im Belegkorpus quantitativ mit einem Anteil von über 90 Prozent mit Abstand an erster Stelle.

3.2.2.3.1 Lexik

Die hierher gehörenden monolexikalischen Kontaktprodukte sind zahlenmäßig stark und ergeben eine große Vielfalt.

Manche Transferenzübersetzungen aus der Kontaktsprache Ungarisch sind in einem deutschsprachigen Kontext kaum verständlich, wie im folgenden Beleg:

- (32) Auch die **Leistungstour** „Gugelhupf-Suche“, organisiert von dem Touristenverein Völgyseg, startete an diesem Tag. (BN 7/4–5, 12)

Leistungstour geht offensichtlich auf das gleichartige ungarische Kompositum *teljesítménytúra* zurück: ‚eine Wanderung auf einer vorgegebenen Route, bei der die Strecke innerhalb einer bestimmten Zeit zurückgelegt werden muss‘.

Für manche Salienzen ist die disparate semantische Struktur, meist der ungleiche Bedeutungsumfang, verantwortlich. In Beleg (33) überrascht das Wort *verabreichen*, dessen Wahl möglicherweise durch das ungarische Verb *ad* (oder *nyújt*) beeinflusst wurde, welches u.a. tatsächlich auch ein Übersetzungsäquivalent von *verabreichen* sein kann.

- (33) Der Band **verabreicht** den Lesern ein allgemeines Bild übers Deutschum des Komitats in einer allgemein verständlichen Sprache. (BN 8/1–2, 18)

Ein Textproduzent im deutschen Sprachraum hätte sich wohl für das Verb *vermitteln* entschieden.

Die BN und die BS bedienen sich, wie übrigens auch viele andere ungarn-deutsche Texte (vgl. Földes 2022a: 132), des Lexems *Bewerbung* in unterschiedli-

35 Das entspricht etwa den „PAT-borrowings“ in der Terminologie von Sakel (2007: 15).

chen Bedeutungen wie ‚(Projekt-)Ausschreibung‘, ‚Antragstellung (z.B. auf Fördermittel)‘ usw.:

- (34) *Die Csávolyer Deutsche Selbstverwaltung hat durch die LdU an der **Bewerbung** BMI Präventionspakete, einen Defibrillator und ein 24-Stunden-Blutdruckmessgerät (ABPM) für das **Sprechzimmer** [gemeint: die Arztpraxis] in Csávolly im Wert von etwa halb Millionen [gemeint: einer halben Million] Forint gewonnen.* (BS 35/31)

Das Datenkorpus stellt allein aus den BS 38 Items dieser Art bereit;³⁶ aber auch in den BN finden sich mehrere solche Vorkommen, z.B. BN 8/1–2, 3. Diese Belege dürften als eine Art Bedeutungstransferenz zu explizieren sein, denn das Deutsche zeichnet sich auch hier, verglichen mit dem Ungarischen als Kontaktsprache, durch eine Überspezifizierung aus, indem das ungarische Substantiv *pályázat*, wie oben angedeutet, eine deutlich umfassendere Bedeutung hat als das deutsche Teiläquivalent *Bewerbung*. In ähnlicher Weise kann man den Einsatz von *Sprechzimmer* deuten: Das ungarische Pendant *rendelő* kann sowohl mit *Sprechzimmer* als auch mit *Arztpraxis* übersetzt werden.³⁷

In Beleg (35) würde die unauffälligere Wortwahl (*das Programm*) *bereichert* lauten:

- (35) *Das Programm haben die Lieder des Chors aus Érsekhalma **beschönigt**, dann haben die Schulkinder Verse rezitiert.* (BS 46/23)

Im Hintergrund dieser kontaktsprachlich geprägten Formulierung scheint ungarisch *széppé tették* gestanden zu haben. Das deutsche Verb *beschönigen* und der ungarische Ausdruck *széppé tesz* verfügen grundsätzlich über denselben deskriptiven Gehalt, wobei aber eine Bedeutungsnuance – infolge der Verwobenheit sprachlicher, kognitiver und kultureller Faktoren – divergiert und das deutsche Lexem nach dem semantisch-pragmatischen Vorbild des Ungarischen (‚etw. schön machen‘, ‚verschönen‘) verwendet wird.

³⁶ Allerdings findet man auch unauffälligere Verwendungen wie *Bewerbung* im Zusammenhang mit einem Stipendium (BS 31/34; 53/13; 58/40), einer Arbeitsstelle (BS 37/29 zweimal; 45/15; 56/4) oder einem Studienplatz (BS 40/33 zweimal; 55/22; 62/26).

³⁷ Denselben Verwendungsmodus von *Sprechzimmer* im Sinne von ‚Arztpraxis‘ findet man auch in den BS (35/11).

3.2.2.3.2 Ausdruck

Hinsichtlich des Ausdrucks bzw. Prägungsmusters bieten die analysierten Blätter ebenfalls zahlreiche und mannigfaltige Erscheinungsformen des Sprachkontakts, vgl. Beleg (36) als Transferenzübersetzung:

- (36) *Wir hoffen, dass wir am gleichen Ort noch weiteren Lebensgeschichten von unseren **näheren-weiteren** Nachbarn, Dorfbewohnern, lauschen können.* (BN 8/1–2, 9)

Aus Deutschland-deutscher Sicht unmarkiert wäre wohl z.B. [...] *von nahen und entfernten Nachbarn und Dorfbewohnern* [...].

Im nächsten kontaktsprachlich induzierten Äußerungsfragment war offenbar *viele Menschen mit unseren Traditionen bekannt machen* oder *bei vielen Menschen bekannt machen*³⁸ gemeint:

- (37) *Wir möchten unsere Traditionen pflegen und **sie mit vielen Menschen** bekannt machen* (BS 35/36).

3.2.2.3.3 Formelhafte Sprache

In Bezug auf den figurativen bzw. formelhaften Sprachgebrauch fallen unterschiedliche Prägungstypen auf. Ein frequentes Beispiel ist in beiden Zeitungen die Verbalphrase *etw. auf die Bühne stellen* (im Deutschland-Deutschen: *etw. auf die Bühne bringen*):

- (38) *Sie gründeten auch einen Zirkel³⁹ für schwäbische Volkslieder und Kinderspiele, wo die Kinder mit Herz und Seele Sitten und Bräuche kennen lernen konnten, und dann auf die Bühne **gestellt** haben.* (BN 8/1–2, 16 und weitere sieben Vorkommen)
- (39) *Der Höhepunkt des Programms war die Aufführung der 1963 zuerst und 2014 erneut auf die Bühne **gestellten** „Spinnstube“, die Choreographie von Marta Czifra.* (BS 36/16 und weitere sieben Vorkommen)

³⁸ Dieses Beispiel könnte u.U. auch als formelhafte Sprache (vgl. Abschnitt 3.2.2.3.3) – hinsichtlich der Präposition – als grammatische Auffälligkeit (vgl. Abschnitt 3.2.2.3.5) gelten: Manche der ermittelten Sprachkontakthänomene lassen sich zwei oder mehr Kategorien zuordnen.

³⁹ *Zirkel* wird in einer DDR-bezogenen Bedeutung verwendet als ‚Arbeitsgemeinschaft (in der Schule)‘, siehe Duden 1999: 4639). Vgl. auch Abschnitt 3.2.1. Dieses Lexem kommt mit dieser Bedeutung in beiden Teilkorpora an mehreren Stellen vor: BN 8/1–2, 16; 8/3–4, 7; 8/3–4, 9; 8/3–4, 13 bzw. BS 43/7; 47/25 und 65/4.

Modellgeber scheint der Komponente für Komponente übereinstimmende ungarische Prototyp *színpadra állít vmit* gewesen zu sein. Für eine weitgehende Variabilität spricht, dass auch die Form *etw. auf die Bühne bringen* sowohl in den BN (13/1–3, 18) als auch in den BS (55/3 und 56/6) vorkommt. Es ist schwierig zu eruieren, hinsichtlich welcher Variable die beiden Formen variieren (selbst in Texten ein und desselben Schreibers); wahrscheinlich hängt das mit dessen instabiler Sprachkompetenz zusammen.

Es gibt ebenfalls Belege für Wendungen mit komplexeren syntaktischen Strukturen:

- (40) *Prof. Dr. Péter Csermely betonte in seinem Brief „wir haben von dir Hochschätzung der Kollegen und der Schüler gelernt, und dass **im gesunden Körper eine heile Seele wohnen** kann [...] (BN 7/4–5, 13)*

Hier liegt eine Transferenzprägung der im Ungarischen gängigen Redensart *ép testben ép lélek (lakozik)* vor – wörtlich: „in einem heilen Körper (wohnt) eine heile Seele“ in der Bedeutung ‚eine gesunde Lebensweise wirkt sich positiv auf den Geist aus‘. Es handelt sich letzten Endes um lateinisch *Mens sana in corpore sano*, also um ein verkürztes Zitat aus den Satiren des römischen Dichters Juvenal (damals noch in einem etwas anderen Sinn), das im deutschen Sprachraum in der Form *In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist* oder kurz *gesunder Geist in gesundem Körper* geläufig ist.

- (41) *Das Schicksal der deutschen Nationalität im Dorf **liegt sehr an ihrem Herzen**, sie arbeitet fest daran, dass die Bräuche und Sitten der Nadwarer erhalten bleiben. (BS 65/5)*

Beim Kontaktprodukt *liegt an ihrem Herzen* kann man eine Einwirkung der ungarischen Form *szívükön van/szívükön viselik* vermuten, während die deutsche normorientierte Form *liegt ihr sehr am Herzen* lautet.⁴⁰

3.2.2.3.4 Wortbildung

Diese Gruppe beinhaltet einige im Standarddeutschen nicht vorgesehene Wortbildungskonstruktionen, die ungarische Muster wiedergeben.

⁴⁰ Außerdem fällt im behandelten Beleg die Komponentenfolge bei der Paarformel *Bräuche und Sitten* (und nicht *Sitten und Bräuche*) auf, die allerdings nicht als Kontaktphänomen zu explizieren ist.

In beiden Zeitungen fallen diesbezüglich etwa Determinativkomposita mit dem Bestimmungswort *Diamant* auf, wo im Deutschland-Deutschen adjektivische Wortverbindungen üblich sind, z.B. *Diamantenhochzeit* (Beleg 42, BN 12 Items, z.B. 9/5–6, 20 und BS 56/35 – nach ungarisch *gyémántlakodalom*) oder analog *Diamantendiplom* (Beleg 43, BN 15/5–6, 19 – nach ungarisch *gyémántoklevél* ‚eine Ehrenurkunde zum 60-jährigen Jubiläum des Erwerbs des Hochschuldiploms‘).

Aus den BN kann man weiterhin z.B. die Konstruktion *mit Wein abgespült werden* (Beleg 44, 13/3–4, 13 ‚mit Wein runtergespült werden‘ nach ungarisch *borral leöblít*) und aus den BS die Nominalphrase mit attributiven Adjektiv **umsonste** *Tode* nennen, das im Standarddeutschen nicht flektierbar ist (Beleg 45, 58/19 ‚Tode, die umsonst waren‘ – aufgrund von ungarisch *hiábavaló halálok*).

3.2.2.3.5 Morphologie und Syntax

Der Komplex ‚Grammatik‘ konstituiert sich im untersuchten Datenkorpus aus einer Vielzahl kontaktinduzierter Erscheinungsformen.

Neben Besonderheiten in der Artikelverwendung und dem Umgang mit dem Numerus bilden der Präpositionsgebrauch (vgl. Beleg 46) und die Verbrektionen (vgl. Beleg 47) in beiden Blättern die größte Salienzgruppe.

- (46) *An der Veranstaltung hielt Dr. Krisztina Zsalakó Studer, Leiterin des Bezirksamtes Bonnhard, die Festrede, und Zoltán Barcsik, evangelischer Pfarrer, die Andacht.* (BN 15/5–6, 7)

Die aus Deutschland-deutscher Sicht unmarkierte Version wäre: *auf* (oder *bei*) *der Veranstaltung*.

- (47) *Ich bin stolz darauf, dass ich mich als Studentin dieser Hochschule nennen kann* (BS 56/4, analog auch 30/6 und 35/23).

Das Verb *nennen* verlangt eigentlich ein reines Kasusobjekt im Akkusativ und nicht ein Präpositionalobjekt mit *als*.

Im Satzbau finden sich oft strukturelle Muster des Ungarischen wieder, so dass in vielen Belegen (z.B. 48 und 49) die Satzgliedstellung auffällt:

- (48) *Die Regierungen nach dem Friedensdiktat von Trianon/Versailles betrachten als ihr wichtigstes Ziel, einen Nationalstaat zu schaffen und die Grenzen zu revidieren* (BN 15/1–2, 3).

Das Vorfeld ist hier mit zwei Konstituenten überbesetzt. Unmarkierter wäre z.B. eine Variante, in der nur das Temporaladverbial ins Vorfeld geschoben wird: *Nach dem Friedensdiktat von Trianon/Versailles betrachteten es die Regierungen als ihr wichtigstes Ziel, einen Nationalstaat zu schaffen und die Grenzen zu revidieren.* Die mit der Satzgliedstellung in Beleg (48) übereinstimmende Version wäre im Ungarischen angemessen, sodass hier externer Sprachkontakt anzunehmen ist: *A kormányok a trianoni/versailles-i békediktátumot követően azt tartották legfontosabb céljuknak, hogy nemzetállamot hozzanak létre és a határokat revideálják.*

Ebenfalls in der Satzgliedstellung liegt die Besonderheit des folgenden Belegs:

(49) *Hiermit möchte ich unseren Dank **der Deutschen Selbstverwaltung** für die Unterstützung äußern.* (BS 35/36)

Dieser Satz ist eigentlich missverständlich, denn auf den ersten Blick ist unklar, ob es sich um einen Dank der Deutschen Selbstverwaltung handelt oder ob Dank an die Deutsche Selbstverwaltung gehen soll – Letzteres war intendiert. Die Normgrammatiken schreiben in diesen Fällen die Positionierung des Dativobjekts vor dem Akkusativobjekt vor: *Hiermit möchte ich der Deutschen Selbstverwaltung unseren Dank für die Unterstützung aussprechen.*

3.2.2.3.6 Stilgestaltung

In diesem Bereich kann man in erster Linie Schwankungen stilistisch-pragmatischer Art sowie eine wenig ausgeprägte Differenzierung der Textsorten und Textsortenvarianten als Medienformate konstatieren. Infolge der bescheidenen Produktionsbedingungen können sich die Beiträge selten durch Formulierungsbravour hervortun; manche Texte erinnern stellenweise gleichsam an Schulaufsätze. Insgesamt kann man den BN und den BS eine wenig abwechslungsreiche Stilgestaltung mit einer z.T. kaum journalismustypischen Ausdrucksweise bescheinigen. Überdies stößt man auf verschiedene punktuelle Auffälligkeiten beispielsweise in der Wortsemantik bzw. hinsichtlich des stilistisch-pragmatischen Wertes einzelner Lexeme in der Wortstilistik; beispielsweise begegnen dem Leser in einem seriösen Bericht über die „Lange Nacht der Museen“ stark umgangssprachliche Wörter, d.h., es liegt Unsicherheit bei der Wahl des Registers vor:

(50) *Es war eine **super Idee**, die Puppenhäuser in die Stadt zu bringen, dies war bereits bei der gut besuchten Ausstellungseröffnung, bei der auch der Chor des*

Bonnharder Deutschen Nationalitäten-Kulturvereins mitwirkte, sichtbar. (BN 13/3–4, 2)

Ein anderes Charakteristikum liegt im Umgang mit dem Relativadverb *wo*. Seine Verwendungsweise als Konjunktion in temporalem Sinne ist jedoch, wie auch Pittner (2004: 357) anmerkt, sonst grundsätzlich der mündlichen Sprachvarietät zuzurechnen:

- (51) *Wir veranstalten die Verteilung der Kleider an einem Sonntag vor Weihnachten, wo jeder frei von den Sachen wählen konnte.* (BS 30/31)

Dem Standard würde eher entsprechen z.B.: *An einem Sonntag vor Weihnachten veranstalten wir die Verteilung der Kleider, bei der jeder frei von den Sachen wählen konnte.*

In beiden Teilkorpora finden sich in verschiedenen Darstellungsformen Beispiele für Emotionalität, Subjektivität und Informalität:

- (52) *Leider konnten in diesem Jahr nur noch zwei der Überlebenden anwesend sein (ihre Zahl ist – **Gott sei Dank** – noch etwas höher).* (BN 14/1–2, 2)
- (53) [Laudatio auf eine Preisträgerin:] *Damals wusste sie noch selber nicht, dass die ungarndeutsche Redaktion schon bald und für eine ganz lange Zeit ihr Arbeitsplatz sein wird. Sie arbeitet nämlich seit 1984 als Redakteurin und Moderatorin der ungarndeutschen Fernsehsendung „Unser Bildschirm“.* (BS 55/4)

Bei dieser Beleggruppe sind Sprachkontaktszenarien nur indirekt anzunehmen: Die Auffälligkeiten dürften auf die eher ungarisch geprägten Textsortenkompetenzen bzw. -routinen (die Textschreiber erleben ja ihre Alltagsnarrative in ungarischer Sprache) und ihre wenig ausgeprägte Praxis im Verfassen (standard-) deutscher Medienprodukte zurückzuführen sein. Denn dieses Pressedeutsch ist eigentlich nicht die genuine Sprache der vorrangig deutsch-dialektal und ungarisch sozialisierten Ungarndeutschen (vgl. Földes 2022b: 11). Beispielsweise klingt Beleg (53) nicht wie eine formelle Laudation, vielmehr wirkt er eher umgangssprachlich, als würde jemand in einem informellen mündlichen Gespräch den Lebensweg einer Person spontan zusammenfassen.

3.2.2.3.7 Text und Diskurs

In beiden Blättern überwiegen assertive Textsorten mit deskriptiv-narrativer Themenentfaltung, bei denen auf dem Feld der Textbildung bzw. -gestaltung komplexe – mehr oder weniger verfestigte – kommunikative Musterbildungen der

Kontaktsprache Ungarisch und entsprechende Mischformen zu konstatieren sind. Vielfach werden in den Texten beispielsweise Ereignisse additiv aneinandergereiht und es treten nach dem Modell des Ungarischen z.B. unverbundene parataktische Strukturen auf (siehe Beleg 54). Es zeigte sich, dass kontaktbasierte sprachliche und kommunikative Einflüsse nicht nur als semantische oder morphosyntaktische Mikrophänomene, sondern auch auf der Ebene der Makrostruktur und der kommunikativen Grundhaltung auftreten. Denn Diskurstraditionen sind als kulturelles und sprachliches Wissen tief verwurzelt.

- (54) *An der Emporen-Brüstung sind zwischen Pilastern gerahmte Rokoko-Tafeln, ihre ursprüngliche Bemalung ist verschwunden.* (BN 9/1–2, 3)⁴¹

Ein anderer Textausschnitt aus den BS:

- (55) *Die Gäste – vorwiegend Frauen – hatten eine Volkstracht auf dem Schwabenball an. Den Ball eröffnete László Rideg und die Bürgermeisterin Frau Judit Takács-Stalter. Sie übernahm von der Deutschen Nationalitäten-Selbstverwaltung eine Ulmer Schachtel aus Lebkuchen.* (BS 55/9)

Intrasentenzielle Aufzählungen werden meist asyndetisch durch einfache Kommata verknüpft (beispielsweise Beleg 56 BN 17/1–2, 4 und Beleg 57 BS 57/15–16), wobei an dieser Stelle von einer Zitierung der ganzen Passagen aus Umfangsgründen abgesehen wird.

Textbelege (58) und (59) sollen die wenig professionell, eher unbeholfen wirkende, Textgestaltung illustrieren; sie sind fast nur bei Kenntnis der ungarischen Sprache verständlich.

- (58) *Vertreten war von Lehrern der Grundschule bis zur Hochschule jede Stufe, und alle konnten gut miteinander, aber auch Vieles voneinander lernen.* (BN 7/4–5, 8)

Alternative: *Vertreten waren Lehrkräften jeder Schulform: von der Grundschule bis zur Hochschule, alle verstanden sich gut und konnten viel(es) voneinander lernen.*

- (59) *Man darf sich an die Geschehnisse vor 70 Jahren ohne Gefühle nicht zurückerinnern, aber man kann feststellen, dass sich die Menschen der Gegenwart da-*

⁴¹ Man hätte auch schreiben können: [...] *Rokoko-Tafeln, deren ursprüngliche Bemalung verschwunden ist.*

für einsetzen, dass die Grausamkeiten des 20. Jahrhunderts nie wieder vorkommen sollen. (BS 46/23)

Eine optimierte Version könnte lauten: *Wir können kaum ohne Emotionen an die Zeit vor 70 Jahren zurückdenken, können aber auch sehen, dass sich die Menschen heute dafür einsetzen, dass die Grausamkeiten des 20. Jahrhunderts nie wieder vorkommen.*⁴²

3.2.2.3.8 Graphie

Kontaktbedingte Einflüsse konnten sogar auf der Ebene der Orthographie belegt werden. Zu den Beispielen gehört die durchgehende Kommasetzung vor der koordinierenden Konjunktion sowie (Beleg 60 BN 15/1–2, 4; Beleg 61 BS 31/23) – analog zum ungarischen Pendant *valamint*. Der Gebrauch von Bindestrichen – statt der Präposition *bis* – (a) in Konstruktionen wie *mit 4-6 Lehrern* (Beleg 62 BN 15/5–6, 16) oder *bei 4-6% der Bevölkerung* (Beleg 63 BS 50/11), (b) aber auch statt Kommata, z.B. *sehr-sehr schön geworden, vielen-vielen Dank* (Beleg 64 BN 10/3–4, 9) oder *viele-viele gemeinsame Jahre* (Beleg 65 BS 60/43) scheint ebenfalls einer ungarischen Schreibpraxis zu folgen.

3.2.2.3.9 Gebrauchsfrequenz

Hierher sind vom Deutschland-Deutschen abweichende Frequenzmuster zu zählen, also Bevorzugungen einer bestimmten Variante unter mehreren möglichen, die durch das Ungarische motiviert sein dürften. Diese Beispiele sind für sich genommen nicht oder kaum auffällig, was aber ins Auge springt, ist ihre Vorkommenshäufigkeit.

Hochfrequent (im Vergleich zur bundesdeutschen Pressesprache) erscheint in den Texten z.B. das Substantivlexem *Pädagoge/Pädagogin*⁴³ (Beleg 66) im Sinne von ‚Lehrer/Lehrerin‘ im BN-Korpus mit 47 (z.B. 7/4–5, 14) und im BS-Material mit nicht weniger als 254 Items (z.B. 66/36). Das dürfte an einer zwischen-sprachlichen semantischen Asymmetrie – am unterschiedlichen Bedeutungsumfang dieses Wortes im Deutschen und im Ungarischen – liegen. Während im Deutschen die Berufsbezeichnung *Lehrer* allgemein auf eine Person referiert, die

⁴² Oder: *Wer sie selbst (noch) erlebt hat, der kann sich an die Geschehnisse vor 70 Jahren nicht ohne Emotionen zurückerinnern, kann aber auch in der Gegenwart sehen, dass/wie sehr die Menschen sich dafür einsetzen, dass die Grausamkeiten des 20. Jahrhunderts nie wieder vorkommen/sich niemals wiederholen werden.*

⁴³ Auch Komposita wie *Pädagogentag*, *Lehrertag*, ‚Tag des Lehrers‘ usw. sind eingeschlossen.

an einer Schule unterrichtet, geht man im Ungarischen differenzierter vor: Lehrer in der Primarstufe heißen *tanító* und die in der Sekundarstufe *tanár*. Um die Komplikation dieser Unterscheidung zu vermeiden, greift man häufig auf *pedagógus* ‚Pädagoge‘ als gemeinsamen Nenner zurück.

Augenscheinlich aus Sprachkontaktgründen wird auch das Wort *Program* (Beleg 67) in der Bedeutung ‚Vorstellung‘, ‚Aufführung‘, ‚Darbietung‘, ‚Angebot‘ usw. sowohl in den BN (mit 478 Vorkommen, z.B. 14/1–2, 19) als auch in den BS (mit 282 Vorkommen, z.B. 64/32) eingesetzt.

Ein Beleg syntaktischer Art besteht darin, dass Sätze mit einer *w*-Frage plus *auch* (*immer*) und oft noch einem Nebensatz (als indirekte Fragesätze) im Korpus nicht vorkommen; vielmehr bevorzugen die Textproduzenten ganz eindeutig die auch im Ungarischen analog üblichen Strukturen mit *egal*, *was/wie* etc.:

- (68) **Egal, für welche** Spendenhöhe Sie sich entscheiden, Sie leisten einen wichtigen und hochgeschätzten Beitrag zur Einrichtung und Instandhaltung der Ulmer Schachtel in Baja. (BS 62/36)

Alternative Satzbaupläne wie *für welche Spendenhöhe Sie sich auch entscheiden*, ... sind nicht belegt.

Die zwischensprachlich motivierte Gebrauchsfrequenz kann auch zu umgekehrten Ergebnissen führen: In den BN und den BS treten z.B. Anglizismen deutlich seltener auf als in bundesdeutschen Zeitungen, wahrscheinlich, weil die Häufigkeit anglo-amerikanischen Sprachguts in Ungarn generell nicht annähernd so hoch ist wie im deutschen Sprachraum. Ein einschlägiges Beispiel ist Beleg (69), in dem das Fremdwort *Trailer* für die Leser in Klammern erklärt wird:

- (69) Im Moment arbeitet das Team an einem **Trailer** (einer **Filmvorschau**). (BN 12/5–6, 14)

In anderen Fällen wird versucht, statt der im Deutschen sonst geläufigen Anglizismen deutschsprachige Pendant zu kreieren:

- (70) In der Bibliothek wurde ein „**Befreiungszimmer**“ eingerichtet und unsere Schüler mussten verschiedene Aufgaben im Zusammenhang mit der Reformation lösen, um sich zu befreien. (BN 14/1–2, 6)

Im deutschen Sprachraum ist dafür die Bezeichnung *Escape Room* bekannt.

Die Unsicherheit mit Anglizismen offenbart sich auch in falschen Schreibungen (Belege 71 und 72):

- (71) *Am ersten Morgen hatten wir einen kurzen Sportunterricht mit Herrn Lemke, dann wurde der Tag mit der **Stadtralley** fortgesetzt.* (BN 8/3–4, 7)
- (72) *Das bedeutete nicht nur Erklärungen zu den Objekten, es ging vielmehr um interessante Fragen, kreative Aufgaben, die die Kinder mithilfe von **Tabletts** lösen konnten* (BN 15/1–2, 6), analog auch *Tablett im Unterricht.* (BS 56/29)

Die rechtschreibkonformen Versionen wären *Rallye* bzw. *Tablet* gewesen.

Eine interessante orthographische Eindeutschung ist *Trenschkoat* im folgenden Beleg:

- (73) *Als Übergangsmantel hatte man einen **Trenschkoat**.* (BS 62/30)

Bei Anglizismen findet gelegentlich auch ein metakommunikativer Umgang, eine Kommentierung, statt, was von der Sprachbewusstheit des Textproduzenten zeugt, wie im folgenden Dialektbeleg:

- (74) *Manche reta, dass Corona iwar Makkaroni iwertroga werd, awr des is sichar nur »Fake News« – wie schreibt man tes eigentlich uf Schwowisch?* (BS 63/32)

3.2.3 Verfremdungen

Diesen Typ bilden Verfremdungsprozesse (z.B. Kontrastverschiebung oder -über-treibung, die aus einem unsicheren Umgang mit der deutschen Standardsprache resultieren, etwa Übergeneralisierung von Gebrauchsnormen bzw. -konventionen des Sprachsystems), die sich nicht mit Sprachkontaktmechanismen erklären lassen. Die einschlägigen Ausprägungen bewegen sich auf einer breiten Palette und betreffen sämtliche Sprachebenen. Hier seien jedoch exemplarisch nur einige wenige Beispiele zitiert:

- (75) *für die organisatorische Arbeiten* (BN 10/3–4, 4)⁴⁴

⁴⁴ Dieser Beleg wird hier als grammatische Fehlleistung auf dem Gebiet der Adjektivflexion expliziert, indes ist nicht auszuschließen, dass es sich lediglich um einen Tippfehler handelt.

Der nächste BN-Beleg ist nahezu unverständlich:

- (76) „Wie ging es nach der Schule weiter? – Zu den Andenken sammelte ich Kinder um mich herum. Und auch einen Mann“. (BN 8/1–2, 6)

Im Falle des BS-Belegs (77) hieße die kanonisch präfigierte Form *umschwärmt*:

- (77) *Das ist eindeutig der Kaiser Franz Joseph, wessen Statue von den Gästen **rumgeschwärmt** wird, da jeder ein gemeinsames Foto mit Franz haben will.* (BS 46/32)

3.2.4 Flüchtigkeitsfehler

Dieser Block vereint sprachliche Fehler, die nicht auf mangelndes Wissen oder Können, sondern vielmehr auf Unachtsamkeit zurückgehen und auch in Presseprodukten im deutschen Sprachraum vorkommen können. Als Illustration soll aus den beiden Zeitungen jeweils nur ein Beleg dienen:

- (78) *Vertreter des Wirtschaftsszene* (BN 15/3–4, 5)

- (79) ***Nach dem** alle Zimmer begutachtet waren, gab es Abendessen [...]* (BS 35/23).

3.3 Salienzen primär kulturbezogener Natur

3.3.1 Xenismus als Beschreibungsinstrument

Durch die Integration von Inhalt und Kultur in die Betrachtungsperspektive konnte auch eine Bandbreite von Salienzen aufgedeckt werden, die nicht direkt sprachbezogen sind. Diese primär kulturbezogenen Auffälligkeiten lassen sich mit analytischer Hilfe des Konstrukts „Xenismus“ konzeptualisieren.⁴⁵

⁴⁵ Darunter wird im vorliegenden Beitrag als Nominaldefinition verbale, visuelle oder akustische sprachliche und/oder kulturelle – intendierte oder ungewollte – synchron interpretierte ‚Fremdartigkeit‘ im Sinne von Fremdheitssignalen verstanden. Ihr Verstehen setzt ein Zusammenspiel von Äußerungsinformation und Kontextinformation voraus (vgl. Földes 2022a: 137).

3.3.2 Kulturelle Realienbezeichnungen

Die analysierten Medientexte präsentieren ein breites Reservoir kulturspezifischer Wörter und Ausdrücke, also von Realienbezeichnungen verschiedener Art, aber auch raumspezifische Strukturen und Rituale des Alltags, historische Begebenheiten und Traditionen reflektieren sich in vielen Artikeln. Die kulturbezogenen Wörter und Ausdrücke werden meist unkommentiert eingesetzt, was eine Verständlichkeit für nicht-ungarndeutsche Rezipienten behindert oder zumindest erschwert, z.B. *Patschker* (Beleg 80 BN 83-mal, z.B. 14/5–6 und BS 53-mal, z.B. 31/10) ‚traditionelle Wollschuhe‘, *Doktorschule* (Beleg 81 BN 14/1–2, 1) ‚Promotionskolleg‘ oder das System der Benotung in der Schule:

(82) *Die Durchschnittsnote beträgt in Hartau 4,12 und in Nadwar 4,03.* (BS 46/20)

Das adäquate Verständnis setzt das Hintergrundwissen voraus, dass in der ungarischen Notenskala die Fünf die beste Zensur ist und Dezimalstellen hinter dem Komma genau mitberechnet werden.

Ebenso überraschend wirkt für bundesdeutsche Leser u.U. folgender Beleg, denn in Deutschland können nur Professoren Lehrstuhlinhaber sein:

(83) *Festredner der Gedenkfeier war **Universitätsdozent** Dr. Zalán Bognár, **Lehrstuhlleiter** der Károli Gáspár Reformierten Universität, Präsident der Internationalen Gesellschaft der Gulag- und Gupvi-Forscher.* (BN 14/1–2, 3)

Noch spektakulärer dürfte in den beiden Zeitungen die mehrfach vorkommende Verwendung des Toponyms *Oberungarn* für das Gebiet der Slowakei sein (in den BN mit acht und in den BS mit 5 Tokens):

(84) *In die Häuser der vertriebenen Lutheraner wurden hauptsächlich katholische Ungarn gesetzt, evangelische Ungarn aus **Oberungarn** wurden überwiegend in Dörfern angesiedelt, wo früher keine Lutheraner gewohnt hatten.* (BN 11/3–4, 5)

(85) *Dies ist laut Herrn Bugarszki aus mehreren Ortschaften Siebenbürgens, aber auch aus **Oberungarn** wie aus der Umgebung der südungarischen Stadt Schelle/Sellye belegt.* (BS 49/21)

Ein weiteres Beispiel ist die in den BS vorkommende historische Funktionsbezeichnung *Kleinrichter* (Beleg 86 BS 33/8), die ‚einen Angestellten (meist Dienstboten) einer Gemeinde‘ bedeutete.

3.3.3 Geschlechtersensible Ausdrucksweise

Ungeachtet der (Streit-)Frage, ob man in Presstexten gendern sollte oder nicht, ist festzustellen, dass sich beide Blätter durch einen kunterbunten Gendermix auszeichnen: einen Mix aus Nicht-Gendern (oft), konsequentem Gendern (eher selten) und uneinheitlichem Gendern (hin und wieder). Dieses niedrige Maß an Sensibilität für sprachbezogene Geschlechterfragen dürfte in sprachlicher Hinsicht nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass die Kontaktsprache Ungarisch kein Nominalgenus-System hat, und in kultureller Hinsicht damit, dass in der Öffentlichkeit in Ungarn das Thema der „Gleichstellung“ keinen so prominenten Platz einnimmt wie im aktuellen bundesdeutschen Diskurs (vgl. Földes 2022b: 15–16). Beispielsweise erwähnt ein BN-Artikel *Schülerinnen und Schüler*, aber wenige Zeilen weiter im generischen Maskulinum nur *Schüler* (Beleg 87 BN 10/5–6, 8) und in einem anderen Text *MitarbeiterInnen*, aber auch *Schülerinnen und Schüler* (Beleg 88 BN 8/3–4, 14). Auch in den BS findet man ähnliche Inkonsistenzen innerhalb ein und desselben Artikels: *Schüler/innen*, aber *Pädagogen* (Beleg 89 BS 52/31) und *Schüler*, aber *Tänzerinnen und Tänzer* (Beleg 90 BS 42/17).

3.3.4 Kontextualisierung und Perspektivierung

In vielen Artikeln der beiden Blätter kommt auch eine spezifische Standortgebundenheit zum Ausdruck, da textuelle Manifestationen zuweilen Blickrichtungen auf Realitäten und deren Einordnung nahelegen bzw. reflektieren. Denn jeder Sprachträger ist fester Teil seiner eigenen Diskurskultur, er sammelt Erfahrungsstrukturen und gewinnt entsprechende Wissensbestände, die dann – oft unreflektiert – in den Schreibkonventionen, Formulierungsroutinen und den Bedeutungen ihren Niederschlag finden. Beispielsweise zeigt sich eine besondere Perspektivierung darin, dass Ungarndeutsche mit *Vaterland* (Beleg 91, in den BN zwei Items, z.B. 10/5–6, 3 und in den BS 17 Items, z.B. 34/11) regulär Ungarn meinen, während sie unter *Mutterland* (Beleg 92, BS zehn Items, z.B. 44/16) Deutschland bzw. den deutschen Sprachraum verstehen. Denn zum Erschließen des kommunikativen Sinnes sprachbasierter Äußerungen ist, wie bereits z.B. Ducrot (1972: 21–24) ausführte, neben dem Gesagten (*posé*) auch das Vorausgesetzte/Mitverstandene/Mitzuverstehende (*présupposé*) und vor allem das Gemeinte von Bedeutung, was einen geteilten Bestand an soziokulturellem Alltagswissen voraussetzt.

3.4 Komplexphänomen Intertextualität

Die Unterscheidung zwischen sprach- und kulturbezogenen Salienzen ist gleichsam idealtypisch, denn die beiden Typen gehören mehr oder weniger zusammen. So lassen sich manche Ausprägungsformen nicht eindeutig in die eine oder andere Gruppe einteilen. Zum Beispiel liegt das Komplexphänomen Interkulturalität an der Schnittstelle der beiden Kategorien.

Die Textwelt der BN und der BS ist in verschiedenem und variablem Maße sowohl mit dem deutschsprachigen als auch mit dem ungarischen Kulturraum transtextuell vernetzt. Da kein Bedeutungselement – so auch kein Text – innerhalb einer kulturellen Struktur ohne Bezug zur Gesamtheit der anderen Bedeutungselemente (Texte) denkbar ist, kann man am Material der untersuchten Pressebeiträge mannigfaltige Erscheinungsformen der horizontalen und vertikalen Intertextualität identifizieren. Je nach der Distanz des Textbezugs kann man nach Fix (2000: 449) typologisch drei Arten differenzieren: (a) Text-Text-Beziehung, z.B. Zitate. (b) Text-Textmuster-Beziehung, da Personen, die einen Text produzieren, dabei bewusst oder unbewusst ihr Wissen über verschiedene Textmuster (also die kulturell geregelten Konventionen des Schreibens und Sprechens) konsultieren. (c) Text-Textwelt-Beziehung: Verbindung eines Textes zu allen vorherigen (für diese Art von Text relevanten) Texten, da ein Text immer vor dem Hintergrund anderer Texte zu sehen ist.⁴⁶ Unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeitsaspekte treten Intertextualitätsphänomene (1) zum einen intralingual, also innerhalb der deutschen Sprache auf, wobei sie (a) intrakulturell⁴⁷ und (b) interkulturell⁴⁸ sein können, und zum anderen (2) interlingual, also zwischen Deutsch und Ungarisch – mit ihren drei Subtypen (a) intrakulturell, (b) interkulturell und (c) transkulturell (Földes 2022b: 16–17). Ein interlinguales interkulturelles ungarisch-deutsches Intertextualitätsexemplar, vom Typ deiktische Intertextualität, kann man z.B. in folgenden Diskursfragmenten entdecken:

(93) *In der Wiege geschaukelt, **mit einem Bündel** rausgeworfen.* (BN 10/3–4, 1)

(94) *Die Hajoscher Tanzgruppe führte beim Vertreibungsdenkmal eine Choreographie auf mit dem Titel „**Mit einem Bündel...**“.* (BS 30/10)

⁴⁶ Diese Beziehung basiert auf einer weiten Auffassung von Intertextualität, geht über die Ebene der Sprache hinaus und kann bis hin zu der Annahme reichen, dass im Grunde genommen die gesamte Welt Text ist (vgl. Fix 2000: 454).

⁴⁷ Referenz auf einen anderen deutschsprachigen Text aus der eigenen deutschen (Minderheiten-)Kultur.

⁴⁸ Referenz auf einen deutschsprachigen Text aus einer anderen – in diesem Fall: der ungarischen – Kultur.

Das symbolträchtige *Bündel* ist eines der wichtigsten kulturellen Schlüsselwörter der Ungarndeutschen. Daher ist diese – im jeweiligen Artikel nicht erklärte – Manifestation von Intertextualität ohne die Kenntnis des inhaltlich-kulturellen Hintergrundes wohl kaum verständlich, denn nicht-ungarndeutschen Textrezipienten fehlt die entsprechende „intertextuelle Enzyklopädie“ (Terminus in Anlehnung an Eco 1995: 81). Konstruktives Textverhalten setzt jedoch das Nachvollziehen vorhandener intertextueller Bezüge für das Verständnis voraus. Als Prätext dient hier ein berüchtigt gewordener Ausspruch von Imre Kovács, einem Politiker der Nationalen Bauernpartei, in der Ausgabe vom 10. April 1945 der Zeitung „Szabad Szó“: Kovács forderte die radikale Vertreibung der Ungarndeutschen nach Deutschland mit vollständiger Vermögenskonfiszierung im Sinne der in den Phänotexten (93) und (94) angedeuteten *Bündel*-Metapher „Die Schwaben kamen mit einem Bündel hierher, sie sollen ebenso mit einem Bündel weggehen!“ (vgl. Földes 2022a: 139).

4 Sachfehler, Widersprüche und Lapsus

Die Sichtung der Presstexte förderte schließlich ein breites Spektrum von inhaltlichen Irrtümern und redaktionellen sowie typographischen Inkonsequenzen zutage. Zur Illustration soll aus den beiden Blättern jeweils ein Beleg angeführt werden.

- (95) *Seine Tätigkeit wurde mit zahlreichen bedeutenden Auszeichnungen und Preisen anerkannt, 2014 wurde er mit der **höchsten ungarischen Auszeichnung, dem Kossuth-Preis** gewürdigt.* (BN 11/5–6, 17)

Dazu sei angemerkt, dass in Ungarn nicht der Kossuth-Preis, sondern der „Ungarische St. Stephans-Orden“ (*Magyar Szent István-rend*) als die höchste Auszeichnung gilt.

- (96) *Miklós Voigt, Professor der **Fakultät für Folklore** der Eötvös-Loránd-Universität Budapest* (BS 33/28)

Die erwähnte Universität hatte und hat nicht eine *Fakultät*, sondern einen *Lehrstuhl* für Folklore.

Auf eine ausführliche Darlegung der registrierten redaktionellen und typographischen Auffälligkeiten in beiden Zeitungen wie uneinheitliche Transkription der Dialekttexte, inkonsequenter Einsatz kurzer und langer Bindestriche

auch innerhalb eines Textes, der uneinheitliche Umgang mit der Reihenfolge der Vor- und Nachnamen, Inkonsistenzen in Orthographie und Zeichensetzung, falsche Worttrennungen am Zeilenende, fehlende ungarische Sonderzeichen etc. wird an dieser Stelle nicht eingegangen.

5 Fazit und Ausblick

Die durchgeführte Untersuchung offenbarte eine Bandbreite minderheitenspezifischer kommunikativer Grundmuster und sprachlicher Praxisformen mit verschiedenen Variationsphänomenen des Deutschen, vor allem mit Mikroprozessen der Varianz. Somit sind die Sprachgebrauchsstrukturen in den BN und den BS weder wie die bundesdeutsche noch wie die ungarische Pressekommunikation: Die abweichenden Produktionsvoraussetzungen und Einflussfaktoren (etwa die spezifischen journalistisch-kommunikativen Ziele bzw. Aufgaben) und Rezeptionssettings haben einen anderen linguistischen Zuschnitt zur Folge, der auch z.B. spezifische Handlungs- bzw. Bewertungserwartungen und -konventionen mit einschließt.⁴⁹ Denn es gibt ja immer eine Konnektivität zwischen den Mediensystemen wie auch eine Systeminterdependenz zwischen Medien und anderen gesellschaftlichen Teilsystemen (vgl. allgemein Hafez 2007: 9 und 21–22). In einem komplexen und dynamischen interkulturellen Spannungsfeld entstehen somit interkulturelle Texte: Ihre Sprache ist zwar Deutsch, die sozio-kulturelle Umwelt ist jedoch ungarisch bzw. spezifisch ungarndeutsch geprägt (mit entsprechenden Kulturmustern und Rahmungen). Folglich sind die BN und die BS als eine Art kulturalasymmetrische „Grenzgänger“-Blätter mit einem (interkulturellen) Interdiskurs zu betrachten (vgl. Földes 2022a: 140).

Zusammenfassend kann man die wichtigsten Profilelemente der BN- und der BS-Kommunikation wie folgt kurz charakterisieren. Die Untersuchung konnte vor allem zahlreiche mehrsprachigkeits- bzw. sprachkontaktinduzierte Phänomene auf verschiedenen Ebenen identifizieren: vom Wort bis zum Text/Diskurs (die Textroutinen sind z.T. ungarisch beeinflusst). Es handelt sich um – auch Emergenzen generierende – Kontaktprozesse, die eine Vielfalt sowohl overter

⁴⁹ Im gegebenen Kontext sind doch die Medientexte nicht nur kommunikative Instrumente sowie kognitive Ressourcen, sondern sie erfüllen zugleich eine konstitutive soziale Orientierungsleistung: Vor allem dienen sie beispielsweise als wichtige soziale Katalysatoren der kontinuierlichen Vertiefung von ethnisch-kultureller Minderheiten-Identität (vgl. allgemein Toggenburg und Rautz 2010: 168 sowie Papp Z. 2014: 17 und spezifisch für das gegebene Gegenstandsfeld Földes 2022a: 142).

(z.B. Beleg 26) als auch coverter (z.B. Beleg 34) Kontaktprodukte hervorbringen: Diese sind teilweise usuelle (z.B. Beleg 45) und teilweise okkasionelle (z.B. Beleg 27) Kontaktergebnisse. Texte figurieren ja als „Träger“ von Diskursen und Diskurse werden schließlich in Texten materialisiert. Folglich ist deren Machart durch die Diskursformation, in der sie entstanden sind, geformt. Im Sinne einer etwas radikaleren Auffassung des Intertextualitätsbegriffs ist eine Art Systemreferenz (typologische Intertextualität) in Form einer Textmusterreferenz etc. anzunehmen. Nicht zuletzt infolge der Salienzen erwecken viele Texte den Eindruck einer „quasi Korrektheit“,⁵⁰ genauer: den einer Translationese (vgl. zum Begriff Yueyueming und Sun 2021) oder – um auf ein weniger normativ anmutendes Konzept zurückzugreifen – den eines dritten Kodes (*third code*, vgl. Granger 2018: 185).

Das Gesamtbild ist weitgehend durch Heterogenität, Uneinheitlichkeit sowie Eklektizismus gekennzeichnet, durch eine Mixtur an Sprach-, Stil- und Diskursformen. So stößt man z.B. einerseits auf überlange Sätze (z.B. BN 15/5–6, 1: zehn Zeilen; BS 30/5: 14 Zeilen lang), andererseits auf minimalistische Formulierungen, die mitunter so wirken, als wären sie in „Leichter Sprache“ verfasst (z.B. BN 15/3–4, 14; BS 57/7); oft treten Auffälligkeiten hinsichtlich situativer und textfunktionaler Passung hinzu. Die BN- und die BS-Textwelt zeigen eine gewisse Ambivalenz selbst innerhalb einer Ausgabe: Auf der Mikroebene (punktuell, besonders im Wortschatz) sind sie recht heterogen, auf der Makroebene (global, hinsichtlich der Texte) wirken sie hingegen oft relativ einförmig. Dabei gestalten sich Textsorten um, was oft eine Textsortenverschmelzung ergibt, sodass gelegentlich keine klare Unterscheidung zwischen informations- und meinungsbeholdenen Texten – insbesondere zwischen Bericht und Kommentar – besteht; häufig ist dabei viel Wertung festzustellen.

Ein weiteres Merkmal besteht in der Emotionalisierung (etwa narrative thematische Entfaltung, emotionalisierende Metaphorik, frame-evozierende Elemente). Dazu trägt auch z.B. eine sog. journalistische Basisstrategie (vgl. Klein 1998: 377–378) bei, etwa durch häufige Verwendung von Wörtern wie *unser*, *wir* etc.⁵¹

50 Sie liegt vor, wenn ein Text als Ganzes insgesamt nicht den typischen Erwartungen eines einsprachigen Deutschsprechenden an einen bestimmten Texttyp entspricht, obschon der Text grammatisch durchaus korrekt ist und die Sätze eigentlich logisch miteinander verbunden sind (vgl. Papp 1972: 27–30).

51 Diese Phänomene können auch mit dem sog. *involvement* als Position des Textverfassers gegenüber dem Material bzw. den Lesern interpretiert werden (Tannen 1982: 17): Es geht um die Involviertheit des Schreibers in das, was er schreibt; er agiert sozusagen affektiv (vgl. Földes 2022b: 19).

Eine wichtige Ursache für die ermittelten Auffälligkeiten dürften Aspekte der im gegebenen mehrsprachigen Kontext auftretenden Zwei- bzw. Mehrschriftlichkeit⁵² der Textemittenten liefern. Das Konzept Mehrschriftlichkeit wird etwa in der angelsächsischen Forschungsliteratur mitunter genauer ausdifferenziert (z.B. Stavans und Lindgren 2021: 265 und 278), indem zwischen *multiliteracy* („the different literacies that the individual masters in one or many languages“), *multiple literacy* („the multiple literacies multilinguals have to negotiate when using their languages“) und *multilingual literacy* unterschieden wird, wobei letztere auf die literale Fertigkeit verweist, wenn mehrsprachige Menschen fähig sind, den Gebrauch ihrer Sprachen an verschiedene Situationen und Modalitäten anzupassen (z.B. durch Wechsel zwischen den Sprachen).⁵³ Man kann das grundsätzliche Dilemma von Maas (2008: 478) für das vorliegende Material adaptieren, nämlich, ob derartige Textprodukte tatsächlich von mehrfacher Literalität zeugen oder lediglich einen literaten Ausbau in unterschiedlichen Sprachen verkörpern. Im Rahmen der besonderen Zwei- bzw. Mehrschriftlichkeit der Schreiber, die von ihren mehrsprachigkeits- und dialektgeprägten sprachbiographischen Aneignungskonstellationen herrührt, liegt eine spezifische Sprach- und Text(sorten)kompetenz in Hinsicht konzeptual-schriftlicher Fähigkeiten in der deutschen Standardsprache vor. Die literale Kompetenz ungarndeutscher Textemittenten ist also, zumal in Bezug auf bestimmte (mediale) Textmuster bzw. Textsorten und Domänen, aus einleuchtenden Gründen meist nicht vergleichbar mit der von bundesdeutschen Journalisten: Einerseits sind die lexikalischen, morphosyntaktischen und diskursiven Ressourcen ungarndeutscher Textschreiber in der (standard-)deutschen Pressesprache begrenzter als die bundesdeutscher Redakteure, andererseits, infolge ihrer Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, insgesamt umfangreicher. Als Folge von Omnipräsenz, Ausstrahlung und Prägekraft der Umgebungs-

52 Zum Terminus Mehrschriftlichkeit vgl. Yılmaz Woerfel und Riehl (2016). Eine Variante ist *Mehrschriftigkeit*, für die es verschiedene Inhaltsbeschreibungen gibt: Nach Maas (2008: 385 und 478) hat man mit Mehrschriftigkeit zu tun, wenn unterschiedliche Schriftsysteme interagieren, wobei ein Sonderfall deren der *Biliteralismus* ist. Böhm und Roll (2022: 49–50) – und implizit auch Erfurt (2021: 237 und 239) – unterscheiden dagegen Mehrschriftigkeit im engeren Sinne (Alphabetisierung und Umgang mit verschiedenen Schriftsystemen) und Mehrschriftigkeit im weiteren Sinne (sprachenübergreifende Textkompetenz).

53 Beim Verfassen ungarndeutscher Presstexte werden demnach alle drei *literacies* verlangt, da erstens die kulturellen und sozialen Faktoren beider Länder und Sprachen bekannt sein und angewendet werden müssen (*multiple literacies*), der Unterschied zwischen dem Modus gesprochener und geschriebener Sprache bekannt sein muss (*multiliteracies*) und der Gebrauch der Sprache an die jeweilige Situation in der jeweiligen Sprache angepasst werden muss (*multilingual literacy*).

sprache Ungarisch, die vom Wort bis zur pragmatisch-diskursiven Sphäre auf verschiedenen Ebenen zur Geltung kommen, entsteht eine Art Literalitätshybridität.

Aufgrund dieser Sprach- und Kompetenzfaktoren tritt ein besonderes Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit bzw. von Nähe- und Distanzkomunikation auf. Somit operieren die BN- und die BS-Beiträge oft mit Formen und Strukturen geschriebener Alltagssprache, die metaphorisch als „Parlando-Texte“ bezeichnet werden können, also als ein „textuelles Strickmuster zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ (Nussbaumer und Sieber 1994: 320) oder in vielen Fällen sogar als verschriftlichte Mündlichkeit: Die Texte weisen in nicht unwesentlichem Umfang Merkmale der gesprochenen Sprache (wie Dialogizität, Vertrautheit mit dem Partner, Sprunghaftigkeit, Parataxen, freie Themenentwicklung und Affektivität) auf.⁵⁴

Die vergleichenden Betrachtungen haben zahlreiche signifikante Ähnlichkeiten und Parallelitäten zwischen den beiden ungarndeutschen Medien hinsichtlich ihrer journalistischen Programme und sprachkommunikativen Grundmuster aufgedeckt. Gleichwohl ist insgesamt auch festzustellen, dass die BN thematisch-inhaltlich eher lokal orientiert zu sein scheinen, dabei aber weniger Auffälligkeiten zeigen und sprachlich-kulturell weniger spezifisch ungarndeutsche Züge aufweisen, wohingegen die BS eher (klein-)regional ausgerichtet sind und sowohl sprachlich als auch kulturell deutlicher eine raumbezogene ungarndeutsche Färbung haben.

Literaturverzeichnis

Adamou, Evangelia und Yaron Matras (2021): Borrowing. In: Adamou, Evangelia und Yaron Matras (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Language Contact* (Routledge Handbook in Linguistics), 237–251. London, New York: Routledge.

Akstinat, Björn (und Arbeitsgemeinschaft Internationaler Medienhilfe) (Hrsg.) (2012–2013): *Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland: Verzeichnis deutschsprachiger Zei-*

⁵⁴ Nach Sieber (1998: 191) soll Parlando als textuelles Phänomen grundsätzlich ein Gefühl von Vertrautheit generieren, eine entsprechende Grundstimmung vermitteln und auf die affektive Verhaltenskomponente bei den Rezipienten abzielen. Hinsichtlich der Frage, ob im untersuchten Mediendiskurs eher intendierte Parlando-Phänomene überwiegen oder ob sich diese vielmehr aus den thematisierten Kompetenzaspekten bzw. der mangelnden Routine im Verfassen standarddeutscher Texte in verschiedenen journalistischen Textsorten seitens der ungarndeutschen Textproduzenten ergeben, scheint Letzteres wahrscheinlicher zu sein (vgl. auch Földes 2022b: 19–20).

- tungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter und Jahrbücher außerhalb Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs, Liechtensteins und der Schweiz. Berlin: IMH.
- Auer, Peter (2021): Language contact. Pragmatic factors. In: Adamou, Evangelia und Yaron Matras (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Language Contact* (Routledge Handbook in Linguistics), 147–167. London, New York: Routledge.
- Böhm, Manuela und Heike Roll (2022): Nicht nur mehrsprachig, sondern auch mehrschriftig! Argumente für eine mehrsprachige Literalität in der Migrationsgesellschaft. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 100, 43–64.
- Boswijk, Vincent und Matt Coler (2020): What is Salience? *Open Linguistics* 6, 713–722.
- Carstensen, Broder und Ulrich Busse (1993): *Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*. Band 1: A–E. Berlin, New York: De Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2020): Konversationsanalyse und diskursive Psychologie. In: Mey, Günter und Katja Mruck (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (Designs und Verfahren 2), 649–672. 2., erw. und überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Ducrot, Oswald (1972): *Dire et ne pas dire. Principes de sémantique linguistique* (Collection Savoir: Sciences). Paris: Hermans.
- Duden (1999). *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2019): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 9., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Ebner, Jakob (2019): *Duden – Österreichisches Deutsch. Wörterbuch der Gegenwartssprache in Österreich*. 5., völlig neu überarb. und erw. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Eco, Umberto (1995): *Lector in fabula. La cooperazione interpretativa nei testi narrative* (Saggi Tascabili 27). 3. ed. Milano: Bompiani.
- Erfurt, Jürgen (2021): *Transkulturalität – Prozesse und Perspektiven* (UTB 5542). Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Fix, Ulla (2000): Aspekte der Intertextualität. In: Brinker, Klaus, Antos, Gerd, Heinemann, Wolfgang und Sven F. Sager (Hrsg.). *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1), 449–457. Berlin, New York: De Gruyter.
- Földes, Csaba (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr.
- Földes, Csaba (2020): Figuratives in der auslandsdeutschen Pressesprache. *Kalbotyra (Vilnius)* 73, 31–60.
- Földes, Csaba (2021): Phraseologische Sprachkontaktprozesse und -phänomene in einem ungarndeutschen Vereinsblatt. *Schnittstelle Germanistik* 1 (2), 81–98.
- Földes, Csaba (2022a): Auslandsdeutsche Mediendiskurse: sprachliche und interkulturelle Aspekte von Minderheitenzeitungen. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 52, 123–145.
- Földes, Csaba (2022b): Deutschsprachige Regionalpresse im Ausland. Fallstudie am Beispiel der „Batschkaer Spuren“. *Dialectologia et Geolinguistica* 30, 1–22.
- Gehl, Hans (2005): *Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen* (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde 14). Stuttgart: Steiner.
- Grammis (2021): *Grammatisches Informationssystem „grammis“*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. <http://grammis.ids-mannheim.de>. doi: 10.14618/grammis (letzter Zugriff 06.06.2022).

- Granger, Sylviane (2018): Tracking the third code: A cross-linguistic corpus-driven approach to metadiscursive markers. In: Čermáková, Anna und Michaela Mahlberg (Hrsg.): *The Corpus Linguistics Discourse. In Honour of Wolfgang Teubert* (Studies in Corpus Linguistics 87), 185–204. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Hafez, Kai (2007): *The Myth of Media Globalization*. Cambridge: Polity Press.
- Johnstone, Barbara (2016): Enregisterment: How linguistic items become linked with ways of speaking. *Language and Linguistics Compass* 10 (11), 632–643.
- Klein, Josef (1998): Politische Kommunikation als Sprachstrategie. In: Jarren, Otfried, Sarcinelli, Ulrich und Ulrich Saxer (Hrsg.): *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil*, 376–395. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kretzschmar, Sonja, Möhring, Wiebke und Lutz Timmermann (2009): *Lokaljournalismus* (Kompaktwissen Journalismus). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Lange, Rael T. (2011): Inter-rater Reliability. In: Kreutzer, Jeffrey S., DeLuca, John und Bruce Caplan (Hrsg.): *Encyclopedia of Clinical Neuropsychology*, 1203. New York: Springer.
- Lu, Rong, Ali, Afida Mohamad und Che An Abdul Ghani (2021): A comparative study of corpus-based and corpus-driven approaches. *Linguistics International Journal* 15 (2), 119–132.
- Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension* (IMIS-Schriften 15). Göttingen: V & R Unipress/Universitätsverlag Osnabrück.
- Nail, Norbert (1994): „Broiler“ – gegrillt und ungegrillt. Nachbemerkungen zu einem „DDR-Wort“. *Der Sprachdienst* 37 (3–4), 100–103.
- Nussbaumer, Markus und Peter Sieber (1994): Parlando: Schreiben zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Sieber, Peter und Edgar R. Brütsch (Hrsg.), *Sprachfähigkeiten – besser als ihr Ruf und nötiger denn je! Ergebnisse und Folgerungen aus einem Forschungsprojekt* (Sprachlandschaft 12), 318–332. Aarau: Sauerländer.
- Papp, Ferenc (1972): Okončateľná redakcia tekstovych edinic, dlinnee predloženíj ili kvazi-pravilnosť reči lic, osvoivšich inostrannyj jazyk. *Slavica. Annales Inst. Phil. Slavicae Univ. Debreceniensis* 12, 27–41.
- Papp Z., Attila (2014): A kisebbségi média és identitástermelés viszonyrendszer. In: Apró, István (Hrsg.): *Média és identitás. Tanulmányok* (Médiatudományi Könyvtár), 11–37. Budapest: Médiatudományi Intézet.
- Parkinson, Brian (2014): Soziale Wahrnehmung und Attribution. In: Jonas, Klaus, Stroebe, Wolfgang und Miles Hewstone (Hrsg.): *Sozialpsychologie* (Springer-Lehrbuch), 65–106. 6., vollst. überarb. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Pittner, Karin (2004): Wo in Relativsätzen – eine korpusbasierte Untersuchung. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 32 (3), 357–375.
- Poplack, Shana (2021): A variationist perspective on language contact. In: Adamou, Evangelina und Yaron Matras (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Language Contact* (Routledge Handbook in Linguistics), 46–62. London, New York: Routledge.
- Rácz, Péter (2013): *Saliency in Sociolinguistics. A Quantitative Approach*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Riehl, Claudia Maria (2014): *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung* (Einführung Germanistik). Darmstadt: Wiss. Buchgesellsch.
- Sakel, Jeanette (2007): Types of loan: Matter and pattern. In: Matras, Yaron und Janet Sakel (Hrsg.): *Grammatical Borrowing in Cross-linguistic Perspective* (Empirical Approaches to Language Typology 38), 15–29. Berlin, Boston: De Gruyter.

- Sieber, Peter (1998): *Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit* (Reihe Germanistische Linguistik 191). Tübingen: Niemeyer.
- Stavans, Anat und Eva Lindgren (2021): Building the multilingual literacy bridge. In: Breuer, Esther Odilia, Lindgren, Eva, Stavans, Anat und Elke van Steendam (Hrsg.): *Multilingual literacy* (New Perspectives on Language Education 85), 260–286. Bristol, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters.
- Steyer, Kathrin (2004): Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven. In: Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest* (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 2003), 87–116. Berlin, New York: De Gruyter.
- Straßner, Erich (1999): *Zeitung* (Grundlagen der Medienkommunikation 2). 2., veränd. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Tannen, Deborah (1982): Oral and literate strategies in spoken and written narratives. *Language* 58 (1), 1–21.
- Toggenburg, Gabriel N. und Günther Rautz (2010): *ABC des Minderheitenschutzes in Europa* (UTB 3269). Wien u.a.: Böhlau.
- Yılmaz Woerfel, Seda und Claudia Maria Riehl (2016): Mehrschriftlichkeit: Wechselseitige Einflüsse von Textkompetenz, Sprachbewusstheit und außersprachlichen Faktoren. In: Rosenberg, Peter und Christoph Schroeder (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit als Ressource in der Schriftlichkeit* (DaZ-Forschung 10), 305–336. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Yueyueming, Ming und Boyang Sun (2021): Translationese and interlanguage in inverse translation: A case study. *Across Languages and Cultures* 22 (1), 45–63.